

als nachteilig, daß von den ausgestellten Werken allzuvielen nicht abgebildet sind. Bei der Skulptur werden von 77 Werken nur 23 gezeigt, von 597 Objekten insgesamt nur 200. Auf die Gefahr hin, daß der Katalog noch schwerer geworden wäre, hätte man hier großzügiger verfahren sollen. Außerdem stellt man bei genauer Durchsicht fest, daß viele Abbildungen auf unzureichenden Vorlagen beruhen. Man hat sich offenbar überwiegend mit den Fotos begnügt, die von den Leihgebern zu bekommen waren. Eine besondere Fotoaktion für die vor Drucklegung des Kataloges erreichbaren Werke wäre wünschenswert gewesen. So sei hier der Wunsch ausgesprochen, daß nach der Ausstellung, wie das in anderen Fällen schon geschehen ist, ein ihre Ergebnisse fixierender und möglichst alle Werke in Neuaufnahmen abbildender Band erscheint. Nur durch eine solche Veröffentlichung ist ein Großunternehmen wie diese Ausstellung wissenschaftlich wirklich gerechtfertigt. Es sei an die noch heute unentbehrlichen Bände erinnert, die Fritz Witte der Kölner Jahrtausendausstellung von 1925 gewidmet hat.

Besonders verdienstvoll ist schließlich die Zusammenstellung und Kommentierung von fast 80 Goldschmiedearbeiten, Kelchen, Monstranzen, Reliquiaren, Schützenkleinodien usw. durch Johann Michael Fritz. Der Referent teilt allerdings die im Kat. S. 109 ausgesprochene Skepsis gegenüber Israhel van Meckenem als Goldschmied nicht ganz. Er darf dabei auf seinen in der Festschrift Erich Meyer, Hamburg 1957, S. 93 veröffentlichten Beitrag verweisen, der versucht, die aus Elbing stammende Silberfigur des hl. Georg in Berlin Meckenem oder seinem Umkreis zuzuschreiben. So unmöglich wie Fritz meint, scheint es mir nicht zu sein, für den als Goldschmied bezeugten Stecher Arbeiten zu sichern. Das gilt etwa für den Buchdeckel mit der plastischen Kreuzigungsgruppe in Kleve (239). Daß in der damals keineswegs unbedeutenden Stadt Bocholt die Voraussetzungen für die Herstellung größerer Goldschmiedearbeiten gefehlt hätten, wie Fritz meint, läßt sich ebenso wenig beweisen wie das Gegenteil.

Hervorragend ist die Goldschmiedeplastik aus den Kirchenschätzen von Köln und Aachen und vom Niederrhein in der Ausstellung vertreten. Darunter sind so großartige Werke wie die Büste des hl. Gregor von Spoleto aus dem Kölner Dom (248) und die Statuette der Muttergottes aus St. Martin in Emmerich (244), die Fritz zurecht mit Meister Arnt in Verbindung bringt. Die systematische Bearbeitung der gotischen Goldschmiedeplastik ist ein dringendes Anliegen der Forschung.

Zum Schluß sei bemerkt, daß auch dieser sorgfältig redigierte Katalog nicht ganz ohne Fehler ist. So fehlen bei der Abteilung Graphik und Zeichnung im Text die Abbildungshinweise. Das aber ist ein geringer Schatten bei so viel Licht. Paul Pieper

REZENSIONEN

RODOLFO GALLO, *Il Tesoro di San Marco e la sua Storia*. Fondazione Giorgio Cini, Istituto di Storia dell'Arte, Reihe Civiltà Veneziana, Saggi Bd. 16. Istituto per la Collaborazione culturale Venezia - Roma, 1967. XV, 424, IX S., 80 S.Taf. (Verkauft durch den Verlag Leo S. Olschki, Firenze.)

Der Titel des Buches ist irreführend. Wer in ihm einen Katalog, Führer oder eine Darstellung der Geschichte des Schatzes von San Marco sucht, wird das Buch enttäuscht

weglegen. Es war durchaus nicht die Absicht des Autors, etwa die Publikationen Antonio Pasinis über den Schatz von San Marco zu ersetzen. Sein Werk behandelt in acht großen Kapiteln Quellenmaterial für die Geschichte des Schatzes und einzelne seiner Objekte. Die beiden ersten Teile haben den Schatz in seiner Geschichte zum Inhalt, die fünf folgenden geben Archivalien zu einzelnen Objekten des Schatzes, das abschließende achte Kapitel beschäftigt sich mit einzelnen Objekten, bzw. Objektgruppen des Museo Marciano. Die Auswahl der Objekte ist bestimmt durch die gefundenen Dokumente.

Gallo's Buch ist eine wahre Fundgrube von Archiv-Material zur Geschichte des Schatzes und zu vielen seiner Gegenstände; darin liegt der Wert des Buches. Rodolfo Gallo hat in sehr gewissenhaften Studien eine Fülle archivalischer Dokumente in Venedig und Notizen aus Quellenschriften über die Geschichte des Schatzes und einiger seiner Kostbarkeiten zusammengetragen. Seine Leistung beruht also in der Erschließung eines für die Forschung sehr wichtigen Quellenmaterials. Leider wurden diese Materialien jedoch in eine erzählerische Darstellung eingekleidet; vor allem für die Geschichte einzelner Objekte ist sie zu lückenhaft. Wahrscheinlich wäre für die Kapitel III - VIII eine einfache Regesten-Edition klarer und nützlicher gewesen. So aber fühlte sich der Verfasser auch verpflichtet, fallweise - durchaus nicht regelmäßig - Übersichten zum Forschungsstand zu geben, eine Aufgabe, der er sichtlich nicht gewachsen war, z. B. bei der Pala d'Oro. Dieses Kapitel war bereits bei der Publikation des Buches durch die Edition derselben Fondazione Cini der Pala überholt, die 1965, also zwei Jahre zuvor, erschienen war. Auf sie wird von den Herausgebern des posthum edierten Buches von Gallo nur auf S. 157 Anm. 1 verwiesen. Außerdem ist die Literatur in deutscher Sprache so gut wie ganz unberücksichtigt geblieben: z. B. bleiben im Kapitel über die Einhorn-Stücke (S. 267 ff.) dem Verfasser die Ainkurne in deutschen und österreichischen Sammlungen unbekannt. Aus der deutschsprachigen Literatur wäre hier wenigstens der Aufsatz Guido Schönbergers, Narwal-Einhorn, Städel-Jahrbuch Bd. IX, 1935/36 zu beachten und zu zitieren gewesen.

Die Herausgeber, die sich nach dem Tode Gallo's des Buches angenommen haben, berücksichtigten seinen besonderen Charakter offenbar nicht genügend. Zur Erschließung eines Werkes dieser Art wären ausführliche Register notwendig, so vor allem eines über die Künstler und andere historische Persönlichkeiten. Man muß z. B. im ganzen Buch nach den Aufgaben suchen, für die Jacopo Sansovino verpflichtet wurde. Es fehlt eine Konkordanz der Inventare. Dort, wo Gallo nicht nur die Inventare im Anhang abdruckt, die, wie es allgemein üblich war, die Objekte der Aufstellung folgend verzeichnen, sondern auch im Text eine Umordnung nach Typen vornimmt, wären Querverweise unbedingt notwendig. Schließlich gehört zu solch einer Quellen-Edition ein Verzeichnis der ausgewerteten Archive und Quellenschriften.

Der Bildteil des Buches ist schlecht. Das betrifft Klischees und Druck genauso wie die gedankenlose Auswahl der Bilder. Warum wird das Buch überhaupt mit solch einem Abbildungsteil belastet, in dem praktisch dieselben Objekte reproduziert sind,

wie im geplanten Band 2 der großen Edition der Fondazione Cini über den Schatz von San Marco? Die Andrucke dafür liegen seit Jahren in guter Qualität vor, aber aus rätselhaften Gründen erscheint der von der Forschung dringend erwartete, im Manuskript längst abgeschlossene und mehrfach angekündigte Band nicht. Wenn Gallos Buch mit Abbildungen auszustatten war, dann wären es die Aquarelle der verlorenen Stücke des Schatzes gewesen, auf die Gallo mehrmals im Text verweist. Sie wären eine wertvolle Ergänzung der Edition. Dankbar nimmt man die Reißzeichnung zur Kenntnis, aus der der Apparat ersichtlich ist, durch den vor 1810 die Pala d'Oro verschlossen und sichtbar gemacht werden konnte (Tfl. 7). Warum aber bringt man zwei Jahre nach dem Erscheinen der großen Publikation über die Pala d'Oro vier schlechte Abbildungen der Pala? Dagegen hätte man gern mehr Illustrationen zu den Feierlichkeiten im Zusammenhang mit dem Schatz, von Besichtigungen der Schatzkammer, Übergabe von Geschenken usw. gesehen. Die Tafeln 1 und 78 sind leider die einzigen, in der Reproduktion ungenügenden, Beispiele dafür.

Trotz all dieser Einwände, die zum größten Teil das Konto der (nicht genannten) Herausgeber des posthum erschienenen Buches belasten, zum Teil in einer ungenügenden Abstimmung der Planung zwischen diesem Buch und der großen Edition des Schatzes von San Marco begründet sind, ist Gallos Buch eine wertvolle Hilfe der Forschung. Sie wird darauf nicht verzichten können. Sicherlich werden die Angaben zu einzelnen Objekten des Schatzes im 2. Band der Edition "Il Tesoro di San Marco" der Fondazione Cini (Bd. 1 La Pala d'Oro, Firenze, Sansoni 1965) bereits verarbeitet sein, was nicht gleichbedeutend damit ist, daß man künftighin nicht mehr auf Gallos Buch zurückgreifen müssen. Darüber hinaus bieten die vielen Angaben zum Schatz, zu seinem Werden, Wachsen und zu seinen Verlusten, zu den Aufstellungen und zu den Zeremonien, die sich mit ihm verbanden, reiches Material. Was da geboten ist, gibt die Grundlage zu einer noch zu schreibenden Darstellung der Geschichte des Schatzes. Der Fondazione Cini ist zu danken, daß sie sich eines solchen Werkes annahm, das seines besonderen Charakters wegen nicht auf einen großen Leserkreis rechnen kann. Die Benützbarkeit des Buches würde freilich erheblich gesteigert werden, könnte man sich noch zur Herausgabe eines ergänzenden Registerheftes entschließen.

Hermann Fillitz

VINCENZO CAPITANO, *Il palazzo dei Chiaramonte a Favara*, Palermo 1966, (Colonna di studi dell'istituto di disegno della facoltà di ingegneria di Palermo, 5). Textheft 63 pp. mit 60 Abb.; 28 Tafeln. Folio. 16 000 Lire.

Die einem bedeutenden Palastbau der Zeit um 1300 in Sizilien gewidmete monumentale Veröffentlichung (Format 43,3 x 32,5 cm in Leinenmappe) legt eine praktisch-bibliographische Vorbemerkung nahe. Seit dem zweiten Weltkrieg ist es eine Erfahrung von Bibliothekaren und Forschenden, daß in ständig zunehmendem Maße wichtige wissenschaftliche Veröffentlichungen unter Ausschluß des Buchhandels erscheinen, von Banken und privaten Firmen herausgegeben, aber auch von wissenschaftlichen Institutionen aller Art sowie von Einzelpersonen und Autoren im Selbstverlag. Die